



ZIELE:

- SEICHENBRUNN (Parkplatz):1h
- HOCHSCHÖBERHÜTTE (über Lebnitztörl):2,5h
- HOCHSCHÖBERHÜTTE (über Mirmnitzscharte):3,5h
- MIRNITZSCHARTE:2,5h
- SCHÖBERTÖRL:2h
- GÖSSNITZSCHARTE:2h
- ELBERFELDER HÜTTE (Elberfelderweg):3h
- ADOLF NOSSBERGER HÜTTE (Nöbbergerweg):3h
- WANGENITZSEEHÜTTE (über Zinkenweg, Untere Seescharte):2,5h
- HOCHSCHÖBER:4,5h

SCHWIERIGKEITSGRÄDE:

- WANDERWEG
- BERGWEG, MITTELSCHWIERIG: Für trittsichere, geübte Bergwanderer mit entsprechender Ausrüstung.
- BERGWEG, SCHWIERIG: Nur für trittsichere, schwindelfreie und alpineerfahrene Bergsteiger mit entsprechender Ausrüstung.
- STEIG, SCHWIERIG (ALPINE ROUTE): Verläuft im hochalpinen Bereich und beinhaltet Klettersteige oder Gletscherüberquerungen. Nur von erfahrenen Bergsteigern mit entsprechender Ausrüstung und bei guten Wetterverhältnissen zu begehen.

BITTE BEACHTEN SIE!

Berge führen in alpines und hochalpines Gelände und setzen eine entsprechende körperliche Verfassung, gute Ausrüstung und Bergfahrung voraus. Auskünfte über den Zustand der Wander- und Bergwege und über eventuelle Sperren erhalten Sie in Ihrem lokalen Tourismusbüro.

Für einen Anstieg von 1000 Höhenmetern gelten 3,5 Stunden als Richtwert. Die tatsächlich benötigte Zeit hängt allerdings von den persönlichen Voraussetzungen ab.

INFORMATION:

UTM 33
N 207122
E 304944

Höhe / Abstände: 2440 m

- Standortangabe
- Österreichischer Alpen Notruf
- Internationaler Notruf
- Daten für GPS
- Höhe

- Information
- Lehrgang
- Kulturbauwerk
- Mühle
- Historische Bergbaustätte
- Wasserfall
- Aussichtspunkt
- Klettersteig
- Übernachtung, Verpflegung
- Jausenstation, Berggasthof
- Camping
- Parkplatz
- Bushaltestelle
- Kutschenzubringer
- Taxizubringer
- Mautstraße
- Mountainbikestrecke



... MIT 1836 KM² DAS GRÖSSTE SCHUTZGEBIET DER ALPEN!

TIERWELT DER HOHEN TAUERN

Die Hohen Tauern sind Lebensraum für geschätzte 10.000 verschiedene Tierarten – die Bandbreite an Lebensräumen ist vom Tal bis in die nivale Stufe der Gletscher sehr groß: Fels und Erdböden, stehende und fließende Gewässer, Schnee und Eis, Wald und Fluren. Mit zunehmender Höhe werden die Lebensbedingungen schwieriger und die Lebensräume karger. Mit der Höhe nimmt die Artenzahl ab, auch die Siedlungsdichte der einzelnen Arten nimmt ab.

Im Nationalpark Hohe Tauern wurden auch neue bisher unbekannte Arten von der Wissenschaft entdeckt. Im Osttiroler Nationalparkanteil wurden etwa weltweit unbekannte Schmetterlingsarten entdeckt. Um mehr Wissen über die Flora und Fauna des Schutzgebiets zu erlangen, werden Forschungsprojekte wie ein Biodiversitätsarchiv oder Tage der Artenvielfalt finanziert. Auch aktive Maßnahmen zur Wiederansiedlung ausgestorbener Arten werden vom Nationalpark Hohe Tauern durchgeführt – bekannt sind der Bartgeier und die Urfelle.

VON FRÖSCHEN UND MOLCHEN

Amphibien sind in den Hohen Tauern bis auf wenige Ausnahmen nur selten vertreten. Dies liegt daran, dass die meisten Vertreter mit den widrigen Bedingungen des Hochgebirges nicht zurecht kommen. Ein paar wenige Überlebenskünstler haben sich dennoch angepasst.

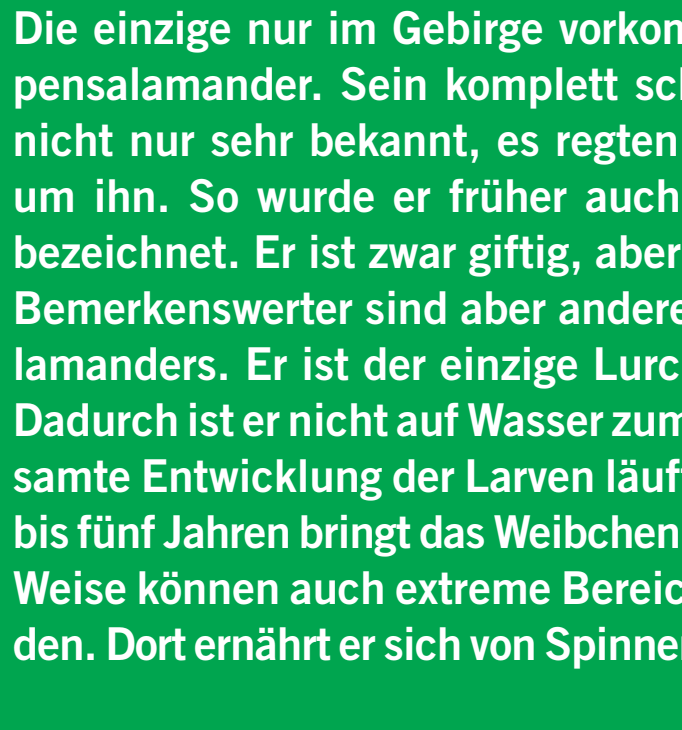
Der Bergmolch kommt vom Tal bis in die hochalpinen Lagen vor. Einfachstes Unterscheidungsmerkmal zu den anderen Molcharten ist neben der Tatsache, dass diese nicht in dieser Höhe leben, sein orangefarbener Bauch.

Je nachdem wie hoch das Laichgewässer des Bergmolchs gelegen ist, erscheint dieser dort zwischen April und Juni. Während der Paarungszeit bekommt das Männchen einen leichten Rückenbuckel und einen hellblauen Seitenstreifen. Nach einem sehr komplexen Paarungsablauf, welcher bis zu zwei Monate dauern kann, legt das Weibchen 70 - 390 Eier einzeln an Wasserpflanzen ab. Aus diesen schlüpfen dann binnen zwei bis vier Wochen die Larven.

Nach vier bis fünf Monaten räuberischen Lebens verlassen die groß gewordenen Tiere das Gewässer, und gehen an Land. Mitunter kommt es bei zu kurzen Sommern vor, dass die Larven im Wasser überwintern. Eine weitere Anpassung an die wechselhaften Bedingungen ist die Fortpflanzung im Larvenstadium, oder der Verzicht einer Paarungsperiode.



Der häufigste Vertreter der Amphibien in den Hohen Tauern ist der Grasfrosch. Dieses recht unscheinbar braunrot bis schwarz gefärbte Tier ist bis zu einer Höhe von 2850 Metern nachgewiesen worden. Im Frühjahr beginnt die Wanderung zum Laichgewässer. Dort erfolgt dann, sobald das Gewässer eisfrei ist, beziehungsweise auch schon unter der Eisschicht, die Paarung in deren Folge das Weibchen einen 500 - 5000 Eier starken Laichballen ablegt. Anschließend wandern die Tiere sofort wieder in ihre Sommer-Lebensräume. Die Entwicklung der Froschlaven dauert etwa zwei bis drei Monate. Am Ende des Sommers verlassen die Jungfrösche das Gewässer und suchen sich einen geeigneten Überwinterungsplatz. Nach fünf Jahren, wenn sie geschlechtsreif geworden sind, kehren sie wieder an ihr Geburtsgewässer zurück.



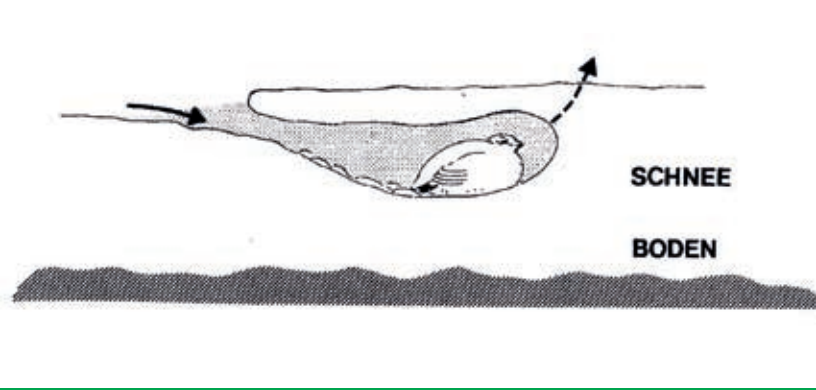
Die einzige nur im Gebirge vorkommende Amphibie ist der Alpensalamander. Sein komplett schwarzes Äußeres machte ihn nicht nur sehr bekannt, es regten sich auch seit jeher Mythen um ihn. So wurde er früher auch als gefährlicher Tatzelwurm bezeichnet. Er ist zwar giftig, aber nur für kleinere Fressfeinde. Bemerkenswerter sind aber andere Eigenschaften des Alpensalamanders. Er ist der einzige Lurch, der lebende Junge gebärt. Dadurch ist er nicht auf Wasser zum Laichen angewiesen. Die gesamte Entwicklung der Larven läuft im Mutterleib ab. Nach zwei bis fünf Jahren bringt das Weibchen zwei Junge zur Welt. Auf diese Weise können auch extreme Bereiche der Gebirge besiedelt werden. Dort ernährt er sich von Spinnen, Käfern und Tausendfüßlern.

SCHNEEHUHN, MURMELTIER UND CO

ALPENSCHNEEHUHN (Lagopus mutus)

Die alpinen Grasheiden sind der Beginn des eigentlichen „Urlands“ des Nationalparks Hohe Tauern. Die Vegetationsperiode ist kurz, oft strukturieren nur Relief, Schutthalde und Steinblöcke die weiten Rasenflächen. Diese Umgebung ist der Lebensraum des Alpenschneehuhns, dem in der Nationalparkregion häufigsten Raufußhuhn.

Das Alpenschneehuhn ist ganzjährig bestens getarnt – beide Geschlechter sind im Winter schneeweiß, im Sommer fleckig braun. Während der Brutzeit leben Schneehühner paarweise in großen Brutrevieren. Im Frühling sind die lauten und knarrenden Rufe der Hähnen überhören und ihr auffälliger Balzflug zum zu übersehen – mit dem Zweck die Hennen zu umwerben. Außerhalb der Brutzeit schließen sich die Schneehühner zu größeren Gruppen zusammen und suchen Nahrungs- und Schlafplätze. Auch in strengen Wintern harren Schneehühner in der alpinen Region aus und steigen nur selten unter die Waldgrenze herab.



Schneehuhn in der selbstgegrabenen Schlafhöhle in der Schneedecke



Schneehuhn – auffallend die gute Tarnung zur Umgebung

BIRKHUHN (Tetrao tetrix)

Das Birkhuhn ist nach dem Alpenschneehuhn das zweithäufigste Raufußhuhn im Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern. Der Lebensraum des Birkhuhns sind teilweise offene Landschaften im Bereich der Waldgrenze – bis hin zu den zur höher gelegenen Almregion. Wichtig sind Zergstrauchbestände, lichte Bewaldung mit Nadelbäumen und teilweise völlig waldfreies Gelände.

In der Balzzeit (April/Mai) balzen die Birkhähnen auf exponierten Rücken oder Geländekuppen – während dieser Zeit schwellen bei den Hähnen die roten Hautgebilde über den Augen hoch auf (Balzrosen). Kaum zu überhören und übersehen sind sie frühmorgens durch ihre markanten Balzposen und Flattersprünge und den charakteristischen Balzstrophen, einem „Zischen“ oder „Fauchen“ und „Kullern“. Das Nest richtet das Birkhuhn auf dem Boden, meist gut verdeckt von Zwergsträuchern. Die Küken verlassen das Nest sobald das Gefieder nach dem Schlüpfen trocken ist.



Birkhuhn

MURMELTIER (Marmota marmota)

Das Murmeltier gehört zu den größten wildlebenden Nagetieren in den Hohen Tauern. Während man gegenwärtig das Murmeltier in den Hohen Tauern häufig antrifft und vor allem zuletzt ihr charakteristisches Pfeifen wahrnimmt, war es um 1800 fast vollständig ausgerottet. Ursache war die heilende Wirkung des Murmeltierfetts, dem man Wirkung bei Gelenks- und Nervenschmerzen, Lungenleiden und Seitenstechen nachsagte.

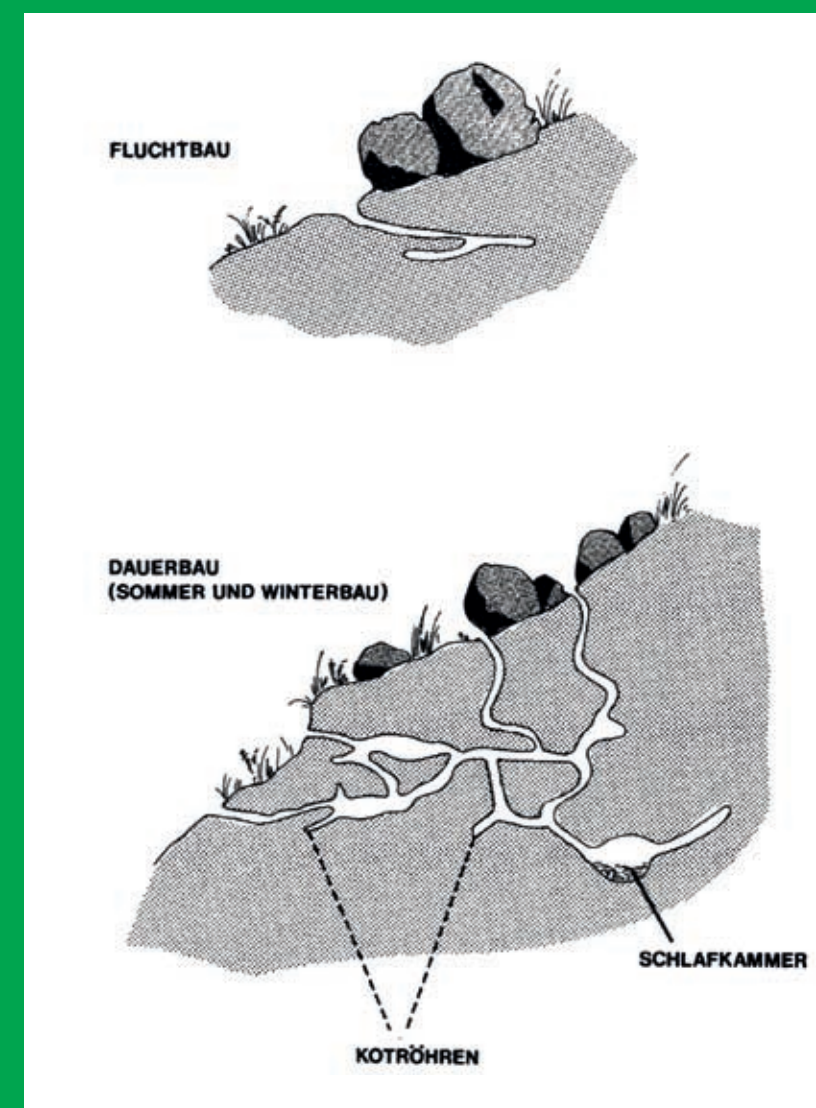
Mit Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte die Neu- bzw. Wiedereinbürgerung in den Hohen Tauern. Heute ist es im Bereich der alpinen Rasen und Blockfelder von der Baumgrenze bis auf ca. 2.700 m Höhe weit verbreitet.



Marmotiere

Im Bereich des Debantales startete im Jahr 1916 ein gewisser Herr Obersteiner den ersten erfolgreichen Versuch der Wiederansiedlung, dokumentiert in einem Artikel von Raimund Idl in der Zeitschrift „Österreichisches Weidwerk“ aus dem Jahre 1937. Murmeltiere leben in Familiengruppen, deren Kern ein dauerhaftes Paar ist. Bis zur Geschlechtsreife (2-3 Jahre) verbleiben die Jungtiere bei den Eltern. Die Familien bewohnen streng verteidigte und mit Duftstoffen der Wangendrüsen markierte Reviere.

Häufig zu hören ist das Pfeifen des Murmeltiers: Ein lang gezogener Laut bedeutet Gefahr aus der Luft (zum Beispiel durch einen Adler), Pfeifserien deuten auf Gefahr am Boden hin (Mensch, Fuchs, ...). Die Tiere verschwinden dann fluchtartig in einer Fluchtröhre oder in ihren Bau. Im Schlafkessel des Baus hält sich die Murmeltiere eng aneinandergekauert während ihres Winterschlafs von Oktober bis April auf.



Schematische Darstellung von Murmeltierbauten



DIE LIENZER HÜTTE (1.977m)

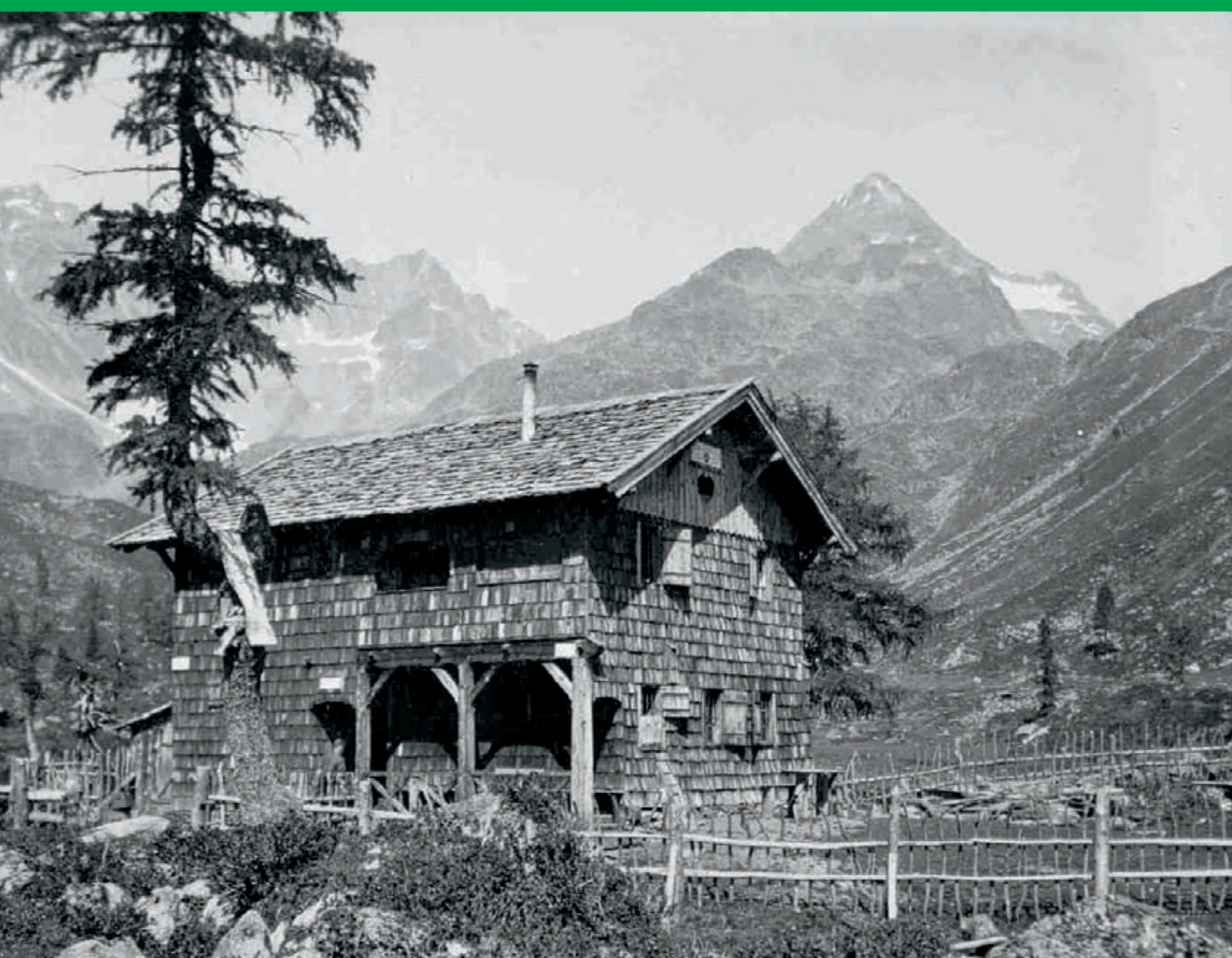
Die im Jahre 1869 gegründete OeAV-Sektion Lienz hat 1889 den Beschluss zum „Bau einer Unterkunftshütte im Debanthale“ gefasst. 1890 wurde mit dem Bau begonnen und bereits 1891 konnte die Hütte feierlich eröffnet werden.

1924 und 1929 musste die Lienzer Hütte aufgrund der steigenden Besucherfrequenz vergrößert werden. 1977 erfolgte mit der Vergrößerung der Gasträume und Zimmer und der Modernisierung der Küche, Waschräume, Trockenraum, WC, usw. eine Generalsanierung der Schutzhütte. 1996/97 errichtete die Sektion Lienz ein neues 40 kW starkes Kleinwasserkraftwerk mit unterirdischer Wasserfassung und Druckrohrleitung sowie eine vollbiologische Kläranlage.

Aufgrund des seit 2001 bestehenden Erlebnisspielplatzes und des Klettergartens mit eigens eingerichteten Kinderkletterrouten, zählt die Lienzer Hütte zu den vom Alpenverein ausgewiesenen kinderfreundlichen Hütten. Die Lienzer Hütte erhielt vom OeAV im Jahre 2006 das Hüttenumweltgütesiegel verliehen.



Zeichnung der Lienzer Hütte um 1890 von A. Hellmann



Die Lienzer Hütte